

in denen sich manches geändert haben kann.<sup>1</sup> Woher es kommt, daß *Chê-shê* (Tashkent) und *P'o-lo-na* (Ferghāna) soweit nach Süden geraten sind, läßt sich nicht feststellen.

Nach allen diesen Erörterungen brauchen wir nur noch das westlichste Reich auf der alten Karte festzulegen, nämlich *Ta Ch'in*, das wir bereits aus den *Annalen der späteren Han-Dynastie* kennen (s. oben S. 217 ff.). Die Beschreibung dieses Landes gibt uns die beste Antwort, wie wir die bisher rätselhafte Angabe aufzufassen haben, daß die vierte Region durch das Land zwischen den beiden Meeren, sowie durch Gewässer und Sümpfe im Süden gebildet würde. Wir lassen zunächst jede Identifizierung beiseite und geben erst die Textstelle wörtlich wieder, da wir sie anders auslegen müssen, als es seinerzeit HIRTH getan hat.<sup>2</sup>

Das Land *Ta Ch'in* wird auch *Li-hsien* genannt. Seine Hauptstadt ist *An-tu*. Man fährt westlich von T'iao-chih (Ἰαόκη, Bushir) 10000 *li* über einen Meerbusen. Bis *Tai* (Ta-t'ung-fu) sind es 39400 *li*.<sup>3</sup> Diese Meereseite tritt ebenso wie das *P'o-hai* 渤海 (Golf von Petschili) heraus; und daß man im Osten (bei Schantung) und im Westen (bei *Ta Ch'in*) zu je einem *P'o-hai* hinaufschaut, ist eine ganz natürliche Anordnung. Das Gebiet (von *Ta Ch'in*) umfaßt 6000 *li* und liegt zwischen den beiden Meeren (d. h. dem offenen Meer und dem Meerbusen).

Hier besitzen wir wohl das beste Zeugnis dafür, daß der Text eng mit einer Karte verbunden gewesen sein muß. Unser Chronist vom Jahre 437 kennt von einer Karte Chinas her die merkwürdige Einbuchtung des Ostmeeres unter dem Namen *P'o-hai* und die dadurch gebildete Halbinsel *Schantung*; in entsprechender Weise zeichnet er als westliche Begrenzung seiner Westländer ein Meer und einen Meerbusen ein und auf der Halbinsel zwischen ihnen den mit China vergleichbaren Kulturstaat *Ta Ch'in*. Es ist sicherlich kein Zufall, daß er damit genau dieselbe Zeichnung bringt, die wir S. 223 f. aus den Han-Annalen erschlossen haben.<sup>4</sup>

Während wir uns im Norden von *Ta Ch'in* den Anfang der Meeresbucht zu denken haben, soll der Süden von Flüssen und Sümpfen erfüllt sein. Diese Auffassung ist aus der Landesbeschreibung nicht zu erklären; sie ist wohl reine Kombination, die den Zweck verfolgt, daß man jenes seltsame Wunderland nur vom Meerbusen aus, aber nicht auf einem südlichen Landwege erreichen könne.

**c) *Ta Ch'in* und die Hauptstadt *An-tu*.** Erst die Rekonstruktion des Wei-Hsi-yü-t'ü gibt uns die Möglichkeit, den über *Ta Ch'in* handelnden Text nach seiner geographischen Seite richtig zu würdigen. Was zunächst die Gleichsetzung mit *Li-hsien* betrifft, so ist dies lediglich eine Wiederholung aus dem *Hou Han-shu*; wir haben S. 216 f. gesehen, daß *Li-hsien*, welches zuerst von CHANG CH' IEN bezeugt wird, in Wirklichkeit in oder bei *Parthien* lag (Hyrkania oder Seleucia?); weil es aber als fernstes Land für die

<sup>1</sup> Darum haben die Identifikationen, die MARQUART, Eranšahr, S. 242 ff., von den *Yabghu*-Provinzen abgibt, keine unbedingte Beweiskraft. Einwandfrei sind die Gleichsetzungen von *Ch'ieh-pei* mit *Ho-mi* des Ch'ien Han-shu, von *Chê-hsieh-mo-sun* mit *Shuang-mi*; jenes ist das heutige *Wakhān*, dieses aber nicht, wie MARQUART glaubte, *Chitral*, sondern *Mastūj*, südlich von *Wakhān*; weiteres oben S. 20.

<sup>2</sup> Wei-shu, Buch 102 = Pei-shih, Buch 97. Was an HIRTHS Übersetzung zu beanstanden ist, habe ich in den »Ältesten chinesischen Karten etc.« (a. a. O. S. 192) dargelegt.

<sup>3</sup> Die Zahl ist richtig aus 29400 *li* (von T'iao-chih bis *Tai*) und 1000 *li* (von *Ta Ch'in* bis T'iao-chih) addiert.

<sup>4</sup> Mit dem *Wei-Hsi-yü-t'ü* hat anscheinend nichts mehr zu tun, was der anschließende Text über Gegenden jenseits von *Ta Ch'in* zu erzählen weiß: »Westlich von den Gewässern des Westmeeres von *Ta Ch'in* gibt es einen Fluß; der Fluß fließt nach Südwesten; westlich vom Fluß gibt es das Südnord-Gebirge; westlich von dem Gebirge gibt es den *Roten Fluß*; westlich davon den weißen *Nephritberg*, westlich davon den *Hsi-wang-mu*-Berg; dort ist ein Tempel aus Nephrit.« Dies sind offenbar Fabeleien, die unter dem Eindruck der *Hsi-wang-mu*-Legenden entstanden sein mögen (s. auch oben S. 188).